

**Evaluation des REFUGIUM
Peer-Präventionsprogramms
für Flüchtlinge
Prof. Dr. Christine Färber**

Agenda

1. Hintergrund: Flucht und Prävention
2. Das REFUGIUM-Peer-Präventionsprogramm:
 1. Ziele
 2. Methoden
 3. Materialien
 4. Prozess der Entwicklung und Implementierung
3. Struktur-, Produkt-, Prozess- und Ergebnisevaluation
 1. Methoden
 2. Ergebnisse
4. Diskussion
5. Fazit

Hintergrund: Flucht und Prävention

2015-2016 wurden in Deutschland mehr als 1,2 Mio Anträge auf Asyl gestellt.

Geflüchtete wohnen in vielen Bundesländern, auch in Hamburg in der Regel in Gemeinschaftsunterkünften (Erstaufnahmeeinrichtungen und befristeten modularen Folgeunterbringungen).

Die neuen Nachbarn benötigen Informationen und eine Aktivierung und Förderung ihrer Kompetenzen für Gesundheitsförderung und Prävention.

Das REFUGIUM-Peer-Präventionsprogramm

Ziele

- Prävention im Setting Unterkunft für Geflüchtete
- Aktivierung von Gesundheitsressourcen
- Vermittlung von relevantem Gesundheitswissen

Methoden

- Partizipative Aktionsforschung
- Ausbildung von Geflüchteten als Peer-Multiplikator*innen
- Durchführung von Gesundheitsworkshops in Unterkünften
- Entwicklung mehrsprachiger Materialien

Das REFUGIUM-Peer-Präventionsprogramm

Materialien

- Manuale für die Durchführung von Workshops
- Flyer für die Teilnehmer*innen der Workshops

Themen

Ernährung, Bewegung, Psychische Gesundheit, regionale Gesundheitsversorgung, Hygiene, Mundgesundheit.

Sprachen

Deutsch, Englisch, Albanisch, Arabisch, Bulgarisch, Dari/Farsi, Russisch, Türkisch.

REFUGIUM:

Prozess der Entwicklung und Implementierung

- Partizipative Entwicklung der Inhalte und Vorgehensweisen mit Menschen mit Fluchterfahrung in einem mehrstufigen Prozess
- Ausbildung Peer-Multiplikator*innen: 3 Generationen, 36 Personen 2016, 32 Personen 2017
- Flyer: Print und Online 2016
- Manuale: Print Juni 2016, Online Juni 2017
- Workshops in Unterkünften: 60
- Aufbau von Kooperationsstrukturen mit Unterkunftsmanagement, Gesundheitspersonal und Gesundheitsamt 2017

Methoden der Evaluation der Struktur, Produkte, Prozesse und Ergebnisse

Struktur- und Produktevaluation

Teilnehmende Beobachtung

Nicht-teilnehmende Beobachtung (Studierende)

Dokumentenanalyse

Qualitätskriterien: Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit, BzGA (ed.) 2015: Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung.

Ergebnisevaluation in einer Fallstudie

Qualitative Interviews, Teilnehmende Beobachtung, Dokumentenanalyse in Bezug auf die Wirkung des Programms bei Peer-Multiplikator*innen.

Frage: Wie sind die Erfahrungen der ersten Generation von Peer-Multiplikator*innen und was sind die Empowerment-Effekte?

Ergebnisse: Struktur und Produkte (1)

Konzept: klare Ziele und Maßnahmen, kontinuierliche Verbesserung

Berücksichtigung der Lebensbedingungen von Flüchtlingen und vulnerablen Einwanderungsgruppen

Settingansatz: Erreichen in Settings, Sammeln und Weiterleiten settingbezogener Verbesserungsvorschläge, Einbezug des Sozialmanagements und Sozialamtes, aber Schwerpunkt Verhaltensprävention, nicht Verhältnisprävention

Systematisches Training und Unterstützung der **Peer-Multiplikator*innen**

Nachhaltigkeit: Praktika, Bundesfreiwilligendienst finanziert durch Fakultät, Kooperation mit Gesundheitsämtern, Projektanträge, Gelder von Stiftungen

Niedrigschwelligkeit: spezifische Barrieren und Strategien sind identifiziert. Es wird aufsuchend, in der Muttersprache und einfachen Botschaften gearbeitet.

Ergebnisse: Struktur und Produkte (2)

Partizipation: konsequente Partizipation in der Entwicklung und Umsetzung, Flyer, Manuale und Peer-Multiplikator*innentraining sind **relevant, akzeptiert, verständlich** und unterstützen die Zielerreichung, Aneignung/ Ownership wird gefördert.

Empowerment: individuelle Kompetenzen und Förderung gegenseitiger Unterstützung und kollektiven Handelns

Netzwerk: mit Gesundheitsämtern, Sozialmanagement und Gesundheitsversorgung vor Ort, regional und überregional.

Qualitätsmanagement: kontinuierliche Anpassung, ggf. Überarbeitung.

Evaluation: Dokumentation, interne und „teil“-externe Evaluation

Kosten-Wirkungsanalyse, Kosten-Nutzen-Analyse stehen aus.

Ergebnisevaluation (1)

Frage: Wie sind die Erfahrungen der ersten Generation von Peer-Multiplikator*innen und was sind die Empowerment-Effekte?

Ergebnisse:

PM fühlen Ownership, es ist ihr Programm

Sie identifizieren sich mit den Inhalten, halten das Programm für relevant und sind davon überzeugt, dass es kultursensibel ist.

Sie hatten zum ersten Mal in Deutschland das Gefühl, dass sie frei sprechen können über ihre Gesundheitsbelastungen in „Gemeinschaftsunterkünften“, ohne Angst vor Sanktionen.

Sie fühlten sich das erste Mal in Deutschland als Menschen mit Wissen und Ressourcen wertgeschätzt und akzeptiert.

Ergebnisevaluation (2)

Sie haben das Gefühl sie können nützlich sein anstatt nur Mitleid und Sozialleistungen zu empfangen.

So haben es genossen mit Sinn und Aufgabe aus der Unterkunft herauszukommen.

Sie hatten Spaß daran, ihren Gemeinschaften in den Unterkünften und der deutschen Gesellschaft etwas zurückzugeben, nützlich zu sein und der Integration zu dienen.

Sie haben Netzwerke und Kontakte geknüpft, ihre sozialen Beziehungen zu Deutschen in der Hochschule und mit anderen Flüchtlingen aufgebaut.

Sie haben Vorbilder kennengelernt, Flüchtlinge, die es geschafft haben.

Sie erhielten Zertifikate die halfen, Praktika, Jobs, Freiwilligenarbeit oder Wohnungen zu finden, auch im Asylverfahren war das Zertifikat sehr nützlich.

Diskussion

Methoden:

Partizipative Aktionsforschung und teilnehmende Beobachtung können verzerrt sein durch die Binnenperspektive der Forschenden. Der Vorteil ist, dass wir dadurch Partizipation, ein zielgenaues und wirkungsvolles Programm und Empowerment erreichen.

Ergebnisse:

Die Ergebnisse bestätigen die Kriterien für gute Prävention in Settings. Probleme liegen bei der Nachhaltigkeit, vorrangig bei der Finanzierung. Förderanträge sind gestellt, die HAW und Stiftungen finanzieren Praktika und Bundesfreiwilligenarbeit. Der Settingansatz ist nur insofern erreicht, als aufsuchend gearbeitet wird, die Verhältnisse zu ändern liegt außerhalb der Macht von REFUGIUM.

Fazit

Wir konnten REFUGIUM durch die Unterstützung vieler Partner, das Engagement der Studierenden und Geflüchteten zu einem Programm ausbauen.

Wir haben Kontakte mit Betreibern von Flüchtlingsunterkünften und Gesundheitsämtern aufgebaut und arbeiten an einem Netzwerk.

Flüchtlinge brauchen viel Prävention im Setting Fluchtunterkunft und bessere Bedingungen vor Ort. REFUGIUM ist dafür ein sehr geeignetes Programm.

Wir hoffen wir finden viele Partner und finanzielle Unterstützung für die gemeinsame Arbeit.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

**Haben Sie Fragen, Anmerkungen oder Anregungen?
Melden Sie sich gerne!**

Kontakt: refugium.info@haw-hamburg.de

Website: www.refugium.agency

**Partner: Patriotische Gesellschaft, Körber-Stiftung
Bürgerstiftung, Budrich-Verlag.**